

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25231. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25231. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Abbestellung: Die Abbestellung des Blattes ist nur durch schriftliche Mitteilung an den Verlag zu erfolgen. Die Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor Ablauf des Abbestellungszeitraumes erfolgen. Die Abbestellung ist für den nächsten Tag zu gelten. Die Abbestellung ist für den nächsten Tag zu gelten.

Arbeitsdienst nun auch in Oesterreich

Im Oktober wird der erste Jahrgang einberufen

Berlin, 22. April.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat durch Verordnung bestimmt, daß die Reichsarbeitsdienstpflicht im Lande Oesterreich mit dem 1. Oktober 1938 eingeführt wird. Das Reichsarbeitsdienstgesetz und die zu seiner Durchführung ergangenen Vorschriften sind sinngemäß anzuwenden. Das Nähere regelt der Reichsarbeitsführer.

Zur Einführung der Reichsarbeitsdienstpflicht in Oesterreich wird ergänzend gemeldet, daß bereits jetzt ein Austausch des Arbeitsdienstes an Ort und Stelle damit befaßt ist, die Einführung des Arbeitsdienstes in Oesterreich vorzubereiten und Abteilungen auf freiwilliger Grundlage aufzustellen, so daß bis zum Herbst die Organisation für den Übergang in den Pflichtarbeitsdienst bereits steht. Ueber den Beginn der Errichtung des ersten österreichischen Arbeitsdienstlagers in der Nähe von Graz wurde schon berichtet.

Im Oktober wird nun der erste geschlossene Jahrgang zum Arbeitsdienst in Oesterreich einberufen werden. Die Musterungen werden im Laufe des Sommers erfolgen. Wann sie beginnen und welcher Jahrgang für den Arbeitsdienst in Frage kommt, wird erst noch entschieden. Aus den Musterungen wird sich auch erst ergeben, welche Stärke der Arbeitsdienst in Oesterreich haben wird. Angekündigt sollen 15 bis 20 Stammabteilungen in Oesterreich eingesetzt werden, deren Aufstellung schon in den Sommermonaten auf freiwilliger Grundlage vorbereitet wird.

50 000 Arbeiter neu eingestellt

Linz, 22. April.

In den ersten drei Wochen der Machtübernahme hat sich nach einer Meldung des „Linzer Arbeiterkuriers“ im Gebiet der Linz der Stand der bei den Krankenkassen Versicherten um 50 000 erhöht. Der Anteil der ehemaligen Bundesländer ist den angegebenen Verhältnissen entsprechend verschieden. Der Heimatort des Führers steht an der Spitze mit 14,88 v. H.

Sport für Jugendliche während der Arbeitszeit

Len und Schirach ordnen an: Mindestens eine Doppelstunde wöchentlich

Berlin, 22. April.

Die Notwendigkeit, der berufstätigen Jugend während ihrer Arbeitszeit einen Ausgleich durch Weid- und Sport zu verschaffen, hat den Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront und den Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt, auf dem Gebiet der Weid- und Sportmaßnahmen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit eine gemeinsame Anordnung über die Durchführung des Jugendsports in den Betrieben zu erlassen.

Hieraus wird die körperliche Erhaltung der Betriebsjugend während der Arbeitszeit nach den Richtlinien des Amtes für Weid- und Sportmaßnahmen in der Reichsjugendführung und unter Beachtung der Dienststellen der Hitlerjugend vom Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt. Dieser Jugendsport während der Arbeitszeit wird außerhalb der Betriebsportgemeinschaft angeleitet. Die Frage der sportlichen Betätigung der Jugend innerhalb der Betriebsportgemeinschaft wird noch gesondert geregelt. Die Weid- und Sportmaßnahmen der berufstätigen Jugend werden grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt und sollen sich in der Regel auf mindestens eine Doppelstunde in der Woche erstrecken.

Austausch von Kaufmannsgehilfen zwischen Deutschland und Italien

Berlin, 22. April.

Nach einem Uebereinkommen zwischen dem Präsidenten des italienischen Handelsangestelltenverbandes und dem Leiter des Reichsamtes „Der Deutsche Handel“ in der DDF soll ab 1. Mai 1938 ein Austausch junger Kaufmannsgehilfen aus dem Groß- und Außenhandel, dem Einzelhandel und dem Gaststättengewerbe beginnen.

Die Teilnahme wird von einer Reihe von Bedingungen abhängig gemacht. Die jungen Kaufmannsgehilfen müssen Mitglieder der Arbeitsfront sein, eine abgeschlossene Lehre oder eine dreijährige praktische Tätigkeit nachweisen, am Reichsbewährungslager teilgenommen haben, über italienische Sprachkenntnisse verfügen und ledig sein. Die Austauschzeit soll zunächst 6 Monate betragen. An die Betriebe ergreift die Aufforderung, Arbeitsplätze für die jungen italienischen Arbeitskameraden zur Verfügung zu stellen.

Der Führer beim Konzert der Wiener Philharmoniker

Das Wiener Orchester seit 100 Jahren zum ersten Male in Berlin

Berlin, 22. April.

Zum ersten Male in seiner fast einhundertjährigen Geschichte spielte das Wiener Philharmonische Orchester am Freitag in Berlin. Das erste der beiden Konzerte, deren Leitung Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler übernommen hatte, erhielt eine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, dessen Heimführung der deutschen Ostmark ins Reich dieses von sinnbildlicher und künstlerischer Bedeutung erfüllte Gastspiel erst möglich gemacht hat. Mit dem Führer hatten in der Ehrenloge der Berliner Philharmonie Platz genommen Reichsminister Dr. Goebbels, Minister Dr. Kaase, Reichssekretär Danker, SA-Obergruppenführer Bräuner, H-Gruppenführer Schaub und der Leiter der Musikabteilung im Propagandaministerium, Ministerialrat Dr. Drewe.

Wilhelm Furtwängler, den eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Wiener Philharmoniker als dem besten Opern- und Konzertdirigenten der Donaustadt verbindet, bot den Berliner Musikfreunden, die die Philharmonie bis auf

den letzten Platz füllten, die G-Moll-Sinfonie (Unvollendete) von Franz Schubert und die Siebente Sinfonie von Anton Bruckner. Die Meisterwerke des Wiener Schubert und des Oesterreicher Bruckner, die zu den unsterblichen Geschenken des deutschen Musiklandes Oesterreich an die Welt gehören, verlebten die Hörer in der genialen Ausdeutung Furtwänglers in heller Begeisterung.

Hatte sich schon vor Beginn des Konzertes der Begrüßungsbeifall für den Dirigenten zum Beifallssturm gesteigert, als Furtwängler das Orchester sich erheben ließ, so fanneten die Jubelungen der Berliner für die Wiener Künstler keine Grenzen mehr, nachdem das Orchester seine großartige Klangkultur und vollendete Spielfähigkeit aufs herrlichste entfaltet hatte. Unter dem Eindruck der überwiegenden Begeisterung für die Wiener Gäste entschloß sich Wilhelm Furtwängler — wohl zum ersten Male in Berlin — zu einer Zugabe. Der „Kaiserwalzer“ von Johann Strauß entfesselte mit seinen prächtigen Rhythmen und dem Wiener Schmuck des Orchesterorchesters noch einmal rauschenden Beifall.

deutschen Botschafter in London ernannten bisherigen Botschafter in Tokio, v. Dierksen, der sich vor Antritt seines Postens in England beim Führer verabschiedete.

Trogl verbarrikadiert sich

Paris, 22. April.

„Journal“ läßt sich aus Mexiko melden, daß seit einiger Zeit das Haus, in dem Trogl sich aufhalte, wie eine Festung sich verbarrikadiert habe. Gerüchteleise verlautet nämlich, daß sich ein bekannter Agent der C. I., Georges Trogl, auf dem Wege nach Mexiko befinde mit dem Auftrag, Leo Trogl als „Chef der 4. Internationale“ zu ernennen.

Zweites Staatsvolk oder Erbfeind?

Stimme liegen durch eine Festschrift. Sie gelten der Gedenktafel, die ein deutscher Diplomat in Prag zur Feier des Geburtstages des Führers im Innern seines Zimmers angebracht hat. Der Zwischenfall ist von der tschechoslowakischen Regierung korrekt behandelt worden. Schon einmal — es liegt einige Jahre zurück — hatte sich ein ähnliches Ereignis zugetragen. Auch damals handelte es sich um einen Gesandtschaftsrat, ein Mitglied der Vertretung des Deutschen Reiches in Prag. Er wurde auf dem Weg zum Reichsamt von einer Menge angefallen, die ihm das Parteiabzeichen der NSDAP vom Rockausschlag zu reißen versuchte. Es kam zu einem großen Aufruhr, aber man hörte nichts davon, daß die Täter gefasst und bestraft worden wären. Diesmal wurde von dem Prager Außenministerium nicht nur das Verhalten über den Zwischenfall ausgesprochen, sondern die Schuldigen wurden auch ermittelt und ihre Bestrafung ausgesetzt. Somit findet der Zwischenfall seine sachliche Erledigung. Aber sinngemäß bleibt etwas zurück, denn mit der Bestrafung der Schuldigen allein gelangt man noch nicht an die Wurzel des Übels. Die Täter haben der Tschechoslowakei wahrlich einen schlechten Dienst geleistet. Zum Teil handelt es sich um einfache Leute, die sich der Tragweite ihres Tuns vielleicht gar nicht einmal bewußt waren. Allerdings nicht sie sind letzten Endes die eigentlichen Verantwortlichen. Sie waren vielmehr wohl selbst nur ein Opfer seiner Atmosphäre, die leider in der Tschechoslowakei immer noch besteht. Zwar wird ihr Vorhandensein gerade in letzter Zeit von amtlichen Stellen, die ihre Gefahr erkannt haben, geleugnet. Die Regierung auf dem Gebiet der Vertretung, die Tschechoslowakei keine Feinde gegen Deutschland und das Deutsche Reich, aber Vorkommnisse wie das geschilderte sind symptomatisch. Und was nützen alle amtlichen schönen Erklärungen und Versicherungen, wenn zur gleichen Zeit in einem amtlichen Organ, im „Amtsblatt“ für staatliche Versicherungen, ein Aufruf erscheint, der von einem Politiker, einem Abgeordneten der Nationalen Vereinigung, verfaßt ist und der an die Tschechoslowakei wapplich nichts zu wünschen übrig läßt: „Wir müssen uns bewußt werden, daß wir doch die Deutschen gut kennen. Unser Erbfeind kämpfte mit uns durch Jahrhunderte...“ Das ist die Auffassung eines Mannes, der kraft seiner Stellung sich dessen bewußt ist, was er sagt; und obenrein wird dieser Auffassung Raum gegeben im amtlichen Informationsorgan für Versicherungen und Arbeiten der gesamten staatlichen und öffentlichen Verwaltung. Dem „zweiten Staatsvolk“ also, mit dem in gutem Einvernehmen zu leben angeblich das Bestreben der Regierung ist, wird in einem offiziellen Organ bezeugt, daß es der Erbfeind durch die Jahrhunderte sei.

Auch diese Auffassung ist schließlich nur eine von vielen. Sie deckt sich mit zu zahlreichen Zeugnissen ähnlicher Art, als daß man über sie als die Privatmeinung eines einzelnen hinwegsehen könnte. Der tschechische Historiker und Politiker Franz Palacky sagte einmal, die tschechische Geschichte beruhe auf dem Streit mit dem Deutschtum. Hieran läßt man sich erinnern, wenn man die unerhörte Bezeichnung „Erbfeind durch die Jahrhunderte“ wiederum in amtlichen Schriftstücken findet. Allerdings, wenn man die tschechische Geschichte betrachtet, so erscheint der Haß gegen das Deutschtum als die treibende und schicksalgestaltende Kraft. Er ist dem tschechischen Wesen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Tschechen heute anscheinend ihr eigenes Volkstum überhaupt nicht mehr lieben können, ohne das deutsche Herabzusehen und anzugreifen. Wenig hat also die Mahnung Masaryks gefruchtet, „das eigene Volk lieben heißt nicht, ein fremdes Volk hassen“, mit der er als Philosoph die Wesensart der Tschechen zu ändern sich bemühte. Vielleicht liegt die Wurzel dieses Hasses in dem im Untergrunde vorhandenen Bewußtsein, daß nicht die Deutschen den Tschechen etwas genommen haben, sondern daß das slawische Volk der Tschechen als vornehmbarer Teil aus den östlichen Steppen in den deutschen Lebensraum in Mitteleuropa eingedrungen ist, und hinzu kommt das Gefühl der Unterlegenheit gegenüber der höheren deutschen kulturellen Leistung. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, diesen tschechischen Deutschtum durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Nur kurz wollen wir daran erinnern, daß er zwar auch vorher schon vorhanden war, aber besonders auffamte, als Magister Hus zu wirken begann. Das selbst predigte, daß ein Tscheche eine Todesünde begehe, wenn er eine Deutsche zur Frau nehme. Er erklärte, die Deutschen hätten in Böhmen keinerlei Einwohnerrechte und sollten das Land verlassen. Noch in Konstantz ließ er seinem Haß gegen die Deutschen die Fägel schwingen, und aus Haß gegen das Deutschtum begannen die Hussiten ihre beispiellosen Gräueltaten. Unter der Oberfläche schwelte die völkische Verbrennung auch in den kommenden Jahrhunderten weiter. Mit dem Erstarben des tschechischen Nationalbewußtseins im ausfallenden 18. Jahrhundert trat der Deutschtum wieder offen zutage und steigerte sich ins Maßlose. Er hätte wenigstens dann abgekoppelt werden müssen, als nach dem Weltkrieg die Tschechen ihre kühnen Träume erfüllt haben und einen Staat ausgewiesen bekamen, der weit über das Gebiet ihres eigenen Volkstums hinausgriff.

Kun ist dieser Deutschtum für die Tschechen selber eine Gefahr, denn er bedroht das Gefüge des Staates. Ein-

Ungarische Ehrung für Adolf Hitler

Berlin, 22. April.

Der Führer und Reichskanzler nahm am Freitag den Besuch des königlich ungarischen Gesandten Dome Sztójay entgegen, der ihm im Auftrag des königlich ungarischen Ministerpräsidenten Dr. v. Daranyi und des königlich ungarischen Außenministers v. Ranna zur Erinnerung an den Besuch der ungarischen Staatsmänner im November v. J. in Deutschland ihre Bilder mit einer händlichen Widmung überreichte. Der Führer dankte für die Gabe mit herzlichen Worten.

Weiter empfing der Führer am Freitag im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, den zum

Angriff auf die „Piratenneister“ in Flandern

Wie die Engländer vor 20 Jahren die deutsche U-Boot-Basis „verhorken“ wollten

Als das Frühjahr 1918 herankam, war in England die Stimmung nicht eben glänzend. Es lag auch wirklich aller Grund zu ernstlichen Sorgen vor. Allerdings war die deutsche Offensive, die am 21. März eingeleitet hatte, schließlich zum Sieben gekommen, ohne daß der Durchbruch vollendet worden wäre. Aber sie hatte den Engländern große Verluste gebracht, die 5. englische Armee war so gut wie vernichtet. Kaum daß man sich von diesem Schlag erholt hatte, war der Angriff an der Ost- und am Kemmel gefolgt, und wieder sah man die Kanalarbeiten in großer Gefahr. Dazu kam die deutsche „U-Boot-Pest“. Man konnte sich nicht verhehlen, daß bisher allen Abwehrmaßnahmen nur ein sehr bescheidener Erfolg zuteil geworden war. Die Boote sahen einem dabei sozusagen direkt vor der Nase; denn an der flandrischen Küste waren U-Boot-Stützpunkte entstanden, die immer wieder zu schwerer Sorge Anlaß gaben. So mußte sich die Verlustkassette durch, so mußte man feststellen, daß allein in der Zeit vom 1. Februar bis zum 31. Dezember 1917 von den an der flandrischen Küste stationierten deutschen U-Booten nicht weniger als 720 Schiffe mit rund 1 600 000 Tonnen versenkt worden waren. Die Sperrung der Durchfahrt bei Dover hatte sich als nicht wirksam genug erwiesen, und selbst eine verhärtete Längstafel der Nachfahrzeuge hatte nicht verhindern können, daß die deutsche 2. Fernfliegerflotte unter Korvettenkapitän Deicke am 14. Februar 1918 in die Kanalbewachung eindrang, ein Torpedoboot, 13 Bewachungsfahrzeuge und zwei Motorboote versenkte, und daß eine andere Gruppe unter Kapitänleutnant Kolve bei Calais ebenfalls etwa ein Dutzend Bewachungsfahrzeuge ein für allemal erledigte.

nicht etwa Gegenwind jede Vernebelung unwirksam machte. Der Plan wurde immer wieder in allen Einzelheiten durchgeprüft. Es wurde nachgerechnet, es wurden für die beteiligten Truppen entsprechende Übungen angelegt und es wurde trotz allem das ganze Unternehmen streng geheim gehalten. Am 11. April schien es endlich soweit zu sein, die ganze für diese Aktion bestimmte Flotte von 74 Schiffen ging in See und nahm Kurs auf Zeebrugge. Aber noch ehe man sich dem Ziel des Angriffs nähert hatte, schlug der Wind um, und schweren Herzens entschloß man sich, zurückzuführen und die Aktion abzugeben.

Ein wogendes Nebelmeer

Elf Tage später, am 22. April, fanden wiederum Wind, Wetter und Hochwasserzeit für eine derartige Aktion richtig. Allerdings war sehr Vollmond, aber damit konnte man sich um so eher abfinden, als sich im Laufe des Abends der Himmel bedeckte und während der Fahrt sogar Sprühregen einschlug.

hat die für die Landungsaktion bestimmten Flammenwerfer vernichtet und es hat schwere Opfer unter den Landungstruppen gefordert. Trotzdem versucht der Rest der englischen Landungstruppen unter tapferer Führung die Molenbatterie zu erklimmen. Hier aber hat man rechtzeitig die Gefahr erkannt und einen Stoßtrupp gebildet, der sich schnell und energisch den Engländern entgegenwirft. Außerdem feuern zwei höher stehende deutsche Flakgeschütze auf das englische Schiff und auf die Landungsmannschaft, und auch das Torpedoboot „V 69“ unter Oberleutnant A. S. Wende, das auf der Innenseite der Mole dem englischen Kreuzer gegenüberlag, das aber nur für ein Geschütz freies Schußfeld hatte, nimmt die Aufbauten und die Landungsbrücken des englischen Kreuzers unter Feuer. Die Engländer mühten sich vergeblich, ihre Landungsmannschaft nicht auszurichten vermochte. Kapitän Carpenter entschließt sich also, das Rückzugsmanöver zu geben, und bis auf einen Offizier und 18 Mann, die in die Hände der Deutschen fallen, gelang es tatsächlich dem tapferen Landungsmannschaft, den Kreuzer wieder zu erreichen, der nun die Mole verläßt und im Nebel verschwindet.



Zeebrücke nach dem Sperrversuch der Engländer am 23. April 1918

Blockadekreuzer versenken sich

Einmaliger operiert das englische U-Boot „C 8“, das mit Sprengstoff beladen ist und die Aufgabe hat, den Ostteil der Mole zu sprengen. Das Boot erreicht die richtige Stelle, und nachdem die Mannschaft das Boot verlassen hat, funktioniert auch die Zündung einwandfrei, um 1 Uhr 19 fliegt der Ostteil der Mole in die Luft. Die drei Blockadekreuzer erreichen trotz des deutschen Sperrfeuers die Hafeneinfahrt, der erste von ihnen durchbricht die Netzleitersperre und macht damit den Weg für die beiden folgenden Kreuzer frei. Dann aber versenkt dieses Schiff, die „Thetis“, den richtigen Kurs, sie strandet im deutschen Feuer außerhalb der Einfahrt. Die beiden folgenden Kreuzer, „Intrepid“ und „Phigenia“, dagegen erreichen die Einfahrt und versenken sich dort. Der erste von beiden liegt fast in der Längsrichtung, also mit wenig Sperrwirkung, der zweite legt sich unter etwa 70 Grad quer zur Einfahrt, erreicht aber gleichfalls nicht die gewünschte vollständige Quertafel. Die Belagungen werden von englischen Motorbooten aufgenommen.

Der U-Boot-Unterstand von Brügge

Mehr und mehr richtete sich die Aufmerksamkeit unter diesen Umständen auf Zeebrugge und Ostende, diese verfluchten „Piratenneister“. Von Zeebrugge aus führte ein Kanal nach Brügge, und man wußte natürlich auch in England sehr genau, daß in Brügge selbst Werkstätten und Depots für die U-Boote entstanden waren, ja, daß man dort sozusagen einen U-Boot-Unterstand gebaut hatte, d. h. eine große betonierete Halle, die den U-Booten auch bei Fliegerangriffen Schutz bot. Geling es, den Kanalausgang bei Zeebrugge zu „verstopfen“, d. h. gelang es, ihn für Schiffe unpassierbar zu machen, und gelang das gleiche auch noch bei Ostende, das ebenfalls mit dem landeinwärts gelegenen Brügge durch einen Kanal verbunden war, dann wäre man endlich die „U-Boot-Pest“ los gewesen und Brügge hätte für die Deutschen jeden Wert als U-Boot-Basis verloren. Aber derartige Pläne in die Tat umzusetzen, war gewiß nicht leicht, und so viel man auch in der Kriegsgeschichte aller Kriege blätterte, so gab es kaum ein Beispiel einer wirklich gelungenen Operation Kanalsperrung. Trotz allem feste sich Admiral Sir Roger Keyes sehr nachdrücklich immer wieder dafür ein, daß ein solcher Versuch unternommen würde. Man wollte drei alte Kreuzer direkt in der Einfahrt des Zeebrügger Kanals, wo er in den Außenhafen mündet, oder auch gar vor den Schleusen des Kanals versenken. Um die Aufmerksamkeit von dieser Aktion abzulenken, sollte ein Kreuzer mit Sturmabteilungen an Bord an der großen Mole, die den Hafen von Zeebrugge schließt, ansetzen und die auf der äußeren Spitze der Mole eingebaute Batterie außer Betrieb setzen. Um zu verhindern, daß Verstärkungen von Land aus zur Molenbatterie vordringen, sollte außerdem noch die Mole an der Stelle gesprengt werden, wo sie nicht aus einem Eisenstamm, sondern aus einer Eisenüberbrückung besteht.

Überraschung ist das Entscheidende

Alles das sollte natürlich voraus, daß man sich möglichst unbemerkt Zeebrügge nähern konnte, d. h. daß man sich bei möglichst trübem Wetter heranschleicht, sich dann noch einnebelt und so die Deutschen überrascht. Von denen man wußte, daß sie auf dem Posten sein würden. Dazu aber war wiederum nötig, daß man mit dem Wind herankam und daß

In gänzlichem Finsternis, ohne den geringsten Lichtschein, steuerten die für den Angriff bestimmten Fahrzeuge der flandrischen Küste zu. Um die Aufmerksamkeit abzulenken, feuerten englische Monitore, die weit von der Küste entfernt liegen geblieben waren, auf die deutschen Küstenbatterien. Die Deutschen in Zeebrugge ließen sich dadurch nicht irren lassen. Es wird Alarm geschlagen, aber es ist beim besten Willen von der Mole aus auch nicht das geringste festzustellen, man sieht nur ein wogendes Nebelmeer, das Leuchtkanonen und Scheinwerfer vergeblich zu durchdringen versuchen. Die Batterien legen, noch ehe man weiß, was vor geht, Sperrfeuer vor die Hafeneinfahrt. Plötzlich — es ist etwa zehn Minuten vor 1 Uhr nachts — erkennt man auf der Mole, als der Nebel sich für einen Augenblick lichtet, den englischen Kreuzer „Indictive“, das Führerschiff des ganzen Unternehmens. Die Molenbatterie unter der Führung des Kommandanten B. H. der Matrosenartillerie Schütte jagt aus ihren drei 10,5-Zentimeter- und zwei 8,8-Zentimeter-Geschützen heraus, was die Rohre halten. Das Feuer richtet auf dem englischen Kreuzer schweren Schaden an, vermag aber nicht zu verhindern, daß das Schiff die Mole erreicht und im toten Winkel der Batterie anlegt, wobei es in glänzender Weise von dem Begleitschiff „Daffodil“ unterstützt wird.

Sturm auf die Molenbatterie

Das gut liegende Feuer der deutschen Geschütze hat die vorbereiteten Landbrücken zum größten Teil zerstört, es

Trotz großen Verlusten kein Erfolg

So sehr man auch in England dieses ganze Unternehmen als Sieg feierte, so war praktisch der Erfolg gleich Null. Die Sprengschäden waren in 24 Stunden behoben. Eine Sperrung des Kanals aber trat überhaupt nicht ein. Die amtliche deutsche Mitteilung besagt darüber: „Bereits am nächsten Tage verließen keine deutsche Torpedoboote die Sperrstelle, am 23. April größere Boote und das erste U-Boot. Baggerarbeiten und Spülungen machten bis zum 15. Mai die Passierstelle wieder völlig frei bei fast jedem Wasserstand. Bis zu diesem Tage benutzten größere Fahrzeuge den Kanal Zeebrugge-Ostende, der ja völlig frei war und auch durch einen Blockadeversuch am 10. Mai nicht behindert wurde. Die Bewegungsfreiheit der Seestreitkräfte Flanderns ist mithin durch die Blockadeschiffe zu keiner Zeit eingeschränkt gewesen.“ Immerhin hatte das Unternehmen, das den Engländern 800 Tote und Verwundete entgegen über 8 Toten und 16 Verwundeten auf deutscher Seite kostete, den Erfolg, daß es die Stimmung in England stärkte, so daß die englische Kriegsgeschichte hier sogar von einem Wendepunkt im Kriegswillen der Nation spricht, was allerdings nicht zuletzt auf die falsche Darstellung des Erfolges dieses Blockadeversuches zurückzuführen sein dürfte. Verloren aber blieb die Tatsache, daß der englische Blockadeversuch an der Tapferkeit, der Aufmerksamkeit und der Umsicht der deutschen Abwehr scheiterte. Walter Kühn.

Salzburg — gestern und heute

Von dieser Stadt Salzburg, die sich so wunderbar um zwei Hügel schmeigt, meinte Alexander von Humboldt einmal, sie sei neben Konstantinopel und Neapel die schönste der Erde. Sie so in einem Atem zu nennen mit südländlicheren Städten, erscheint uns, von einem der umliegenden Berge herunterblickend, ganz gewiß berechtigt, nach dem Augenschein sowohl wie in Würdigung der Geschichte. Renaissancekuppeln im milden Glanz der Frühlingssonne. Der Fluss, von dem das Tal schräg durchzogen wird, wirft seit dem frühen Morgen alles klar zurück. Herrliche Spiegelschilde im Strom, prächtige, in sich vollendete Fassaden, repräsentative Radelhäuser, die das Bräutigamsgebäude zieren.

ausgänglichster Volkstheaterabend mußten scheitern. Die Frage nach dem Warum braucht kaum gestellt zu werden. Nicht die „Neue Leben“ sich noch so sehr als Ebenbild der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude fühlen — jene Voraussetzung, die der deutschen Organisation den Erfolg bescherte, brachten die Kulturträger der „NS“ nicht mit; das Vertrauen der Bevölkerung.

In einem längeren Gespräch, das ich mit Helmut Braun führte, der in der Gausleitung u. a. Kulturfragen bearbeitet, kamen wir auf das Salzburger Theaterleben. Für die Welt war es gleichbedeutend mit den „Festspielen“, die das kleinere, mit unvergleichlich geringeren Geldmitteln arbeitende Stadttheater immer mehr überstrahlte. Dabei war ihr künstlerischer Wert ein recht zweifelhafter. Max Reinhardt's Frau-Inszenierung war trotz so vieler hervorragender Kräfte wie Paula Wessell, Werner Krauß und Oswald Wolff, nicht wert, nicht aber einem Werk von Goethe würdig waren. Die Folge setzte sich in einer immer mehr um sich greifenden Geschmackverfälschung. Der Leidtragende war das Stadttheater, dessen Intendant Dr. Furrer es absahnte, die Ansprüche eines von Reinhardt „verwöhnten“ Publikums zu befriedigen. Man muß es diesem Manne hoch anrechnen, daß er unter den denkbar schlechtesten Bedingungen, verworren und immer vom Deutschtum getragene Theaterpolitik betrieb. Von der Stadtgemeinde erhalte er keine Unterstützung. Sie bezog sich, um keine finanziellen Verpflichtungen übernehmen zu müssen, auf seine finanziellen Verpflichtungen übernahm zu müssen, um jeden Einfluß auf die Gestaltung des Spielplans. Ein Ad-venant, das Dr. Furrer vorübergehend mit der Organisation „Neues Leben“ der „Vaterländischen Front“ eingegangen war, brachte nicht, was es versprochen hatte. Eine Reihe so zustande gekommenen, gegen ein geringes Entgelt

Dr. Furrer, der Sohn einer altbiederem Familie, legte sein Referat in Salzburg in dem von ihm verwirklichte Spielplan ab. „Wilhelm Tell“ wurde unter seiner Regie einer der kühnsten und nachhaltigsten Erfolge, die das kleine, achthundert Menschen fassende Theater je davongetragen hatte. Josef Wenzers „Räuber von Tirol“, ein unserer stärksten, zeitgenössischen Freilichtdramen, spielte er einhundertzwanzigmal. Diese Aufführungsdifferenz, mit der so manches Berliner Theater zujubeln würde, ist um so erstaunlicher, als die Stadt Salzburg insgesamt nur 8000 Menschen in sich birgt. In diesem Werk wurde ein Ruf ausgehten, der verstanden worden war: „Wir brauchen einen Volkstheater!“ Nach der zweiten Vorstellung mußte diese Stelle gedrückt werden! Daß sie in den Ohren der früheren Nachtüber nicht angenehm geklungen haben möchte, ist verständlich.

den „Gaukler von Bologna“ schenkte, konsequenter war als in seiner politischen Haltung, die mitunter schwankte? Es mußte so sein, daß sich hier, zwischen dem staubigen, halbdunklen, lüderlich als anderswo die Künstler angelockt haben, daß sie, mögen sie ihre Wohnung auch in irgendeiner anderen Stadt haben, immer wieder nach Salzburg kommen, weil sie dort ihr Schaffen besonders günstig glauben. Kurt Rüstler.

Drei Dresdnerinnen lesen im Literar. Verein

Der Literarische Verein gab im letzten der Vortragsabende des für ihn durch sein 75. Jubiläum so bedeutungsvollen Winters 1917/18, an dessen wichtige Tage Ottomar Lenkin noch einmal erinnert, drei Dresdner Schriftstellerinnen Gelegenheit, mit unerschütterlichem Willen heranzutreten. Man hörte Gedichte E. Friede Borchert's auf den Folgen „Wo sprach zu mir“, „Deutschland“ und „Menschensein“, abgelesene Lyrik, die sich strengen Formgesetzen sicher einordnet und manches dichterisch erlebte Bild birgt. Die Keilist gewählten Strophen mit ihrer verhaltenen Leidenschaft, knappe Sprüche zu drei deutschen Frauenleben, das verpoetete, ahnungsschwere „Winkel“ und das vom Blickpunkt überlebte Erinnerungsgedicht an den Könern waren beachtliche Talentproben. — Käthe Mewner-Rudolph las das breit ausladende, aber dennoch gestraffte Eingangskapitel ihres historischen Romans „Storia das Rache“. Das Buch schildert die Zeiten, da die Nordische Union um ihren Bestand kämpfte. Kriegerische Tage des 16. Jahrhunderts, erfüllt zugleich von Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Krone. Das alles konnte man aus der Vorlesung nur ahnen, aber daß man es vermochte, obwohl in diesem einschneidenden Kapitel aus Umwelt und offenkundigen Nebenfiguren sich ein energiegeladener Auftakt formt, erlaubt, auf den Fortgang gespannt zu sein. Hat er den gleichen heißen Atem, die gleiche robuste, fast männliche Haltung, die Kraft, die hier wildes Wetter und wilde Menschen auf denselben barten Ton stimmt, so dürfte der Roman seine Leser finden. — Als dritte sprach Lie-Sturm-Deicke. Unter ihren Gedächtnisüberzeugte „Silbermannorgel in der Frauenkirche“ mit der festlichen Heberscheidung von Gestalt und Symbol. Im Prosa berief sie ein Stück farbigen Bienenstaub in der kleinen Studie um Anselm Feuerbach „Das Konzert“. Es sind die Tage, da der ewig Einsame seinen „Titanenkurs“ und sein „Konzert“ vollendete. Als Modelle dienten ihm Flammetta und andere junge Benestaner, wandernde Musiker, die bei einer nächtlichen Wanderfahrt alle von plötzlichem Tode überfallen wurden. Tragik, die die freundlich-bunte Studie zu fast überflüssigem Schluß drängt. — Die drei Vortragenden fanden dankbare und herzlich zustimmende Öhrer. Erich Heidehaus.

Der Aufstakt zum Reichskampf 1938 in Hamburg

Gezügigte Förderung aller Bau- und Kreislager

Hamburg, 22. April.

Der Reichsbauwettbewerb 1938 tritt in sein letztes Stadium. 6500 Gauflieger sind in Hamburg eingetroffen...

Der heute in Hamburg dabei sein darf, wer sich aus der Masse von 2,7 Millionen bis zum Reichsfeld durchgekämpft hat...

Die Reichsfliegerförderung wurde durch die „außerordentliche“ Förderung ergänzt, die sich auf ausgezeichnete Gauflieger erstreckte...

Lebenskampf, die Anforderungen des Ausbildungsweyses haben alle Ständesunterchiede längst hinweggewischt.

Der gemeinsame Kampf um die beste Arbeitsleistung, der nun schon seit Jahren geführt wird, hat die Einheit der gesamten schaffenden Jugend für immer geschaffen.

Berlin rüstet sich zur Feier des 1. Mai

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. April.

Für die Maifeier werden in Berlin bereits die ersten Vorbereitungen getroffen. Unter den Linden ist man mit den Vorbereitungen für die Ausstellung des Dauerismus beschäftigt.

Das Handwerk der Welt kommt nach Berlin

30 Nationen bei der 1. Internationalen Handwerksausstellung

Berlin, 22. April.

In der Zeit von Ende Mai bis Anfang Juli wird in Berlin in den Ausstellungshallen um den Frankfurter die gewaltigste Handwerkschau, die die Welt je gesehen hat, geplant werden.

Die Einführung bildet eine „kulturbeschichtliche Schau“, die nicht auf die europäischen Völker beschränkt bleibt und daher in diesem Umfang und in dieser Ueberblicklichkeit wohl noch niemals vorgeführt wurde.

Einer der glanzvollsten Höhepunkte der Handwerksausstellung wird das Festspiel des deutschen Hand-

werks sein. Es trägt den Titel „Werk und Ehre“ und wird im Rahmen der Sonderveranstaltungen mit rund 10.000 Darstellern in der Reichshalle dem Gedanken vom Sinn der Arbeit, ihrer Schönheit und Schwere, dem Schöpferischen und dem Segen der Arbeit Ausdruck verliehen.

Beförderungen im NS-Fliegerkorps

Berlin, 22. April.

Anlässlich des einjährigen Bestehens des NS-Fliegerkorps hat der Korpsführer des NS-Fl., Generalleutnant Christensen, mit Wirkung vom 17. April eine Reihe von Beförderungen in seinem Korps aus gesprochen.

Befördert wurden u. a.: der Stabsführer, NS-Fl.-Oberführer Alfred Krüger, zum NS-Fl.-Gruppenführer; der Chef des Verwaltungsamtes, NS-Fl.-Verwaltungsobersführer Johannes Werner, zum NS-Fl.-Verwaltungsobersführer; der Adjutant des Korpsführers, NS-Fl.-Sturmsführer Fritz Besterkamp, zum NS-Fl.-Obersturmsführer.

Nationalspanischer Aufbau im ehemaligen Kampfgebiet

Verhaftungen und Todesurteile in Barcelona - 1000 rote Milizen übergelaufen

Santander, 22. April.

Wie das nationalspanische Ministerium für öffentliche Arbeiten mitteilt, ist im ehemaligen Kampfgebiet der Provinz Duessa die Bahnlinie Laredo-Torrelavega-Cantabria (nahe der französischen Grenze) für den Verkehr wieder freigegeben worden.

In Barcelona erließ der rote Oberbunze Paulino Gomez am Donnerstag eine Anordnung, wonach jeder Besitzer eines Radioapparates verhaftet und wegen Hochverrats verurteilt wird.

Dem nationalspanischen Oberbunchebericht vom Donnerstag zufolge wurde der Vormarsch in der Provinz Castellon

nach Süden weiter fortgesetzt. Die Truppen erreichten dabei den Ort Alcala de Chivera, der 30 Straßenkilometer südlich von Binova liegt.

Der Frontverhältnisse teilte ergänzend mit, daß über 1000 Mann rote Milizen, die aus Sowjetspanien über die Pyrenäen nach Frankreich geflüchtet waren, am Donnerstag bei Trun nach Nationalspanien gekommen seien.

Eine bolschewistische Kriegskasse erbeutet

Saragossa, 22. April.

Nach dem Durchbruch bei Binova fiel den Nationalen eine reiche Kriegskasse in die Hände. Darunter befindet sich auch eine Kriegskasse mit 18 Millionen Peseten in Silber und Gold, die von Castellon nach Katalonien transportiert werden sollte.

Gedenkfeier der Nordischen Gesellschaft für Thilo v. Trotha

Dem Gedächtnis des vor einigen Monaten verunglückten Dichters Thilo v. Trotha, der als Leiter der Nordischen Abteilung des Reichspolitischen Amtes einer der engsten Mitarbeiter von Reichsleiter Alfred Rosenberg war, galt eine eindrucksvolle Gedenkfeier der Nordischen Gesellschaft im Festsaal des Studentenhauses der Technischen Hochschule Berlin.

Der Maler Georg Schrimpf †

In Berlin ist im Alter von 49 Jahren der Maler Professor Georg Schrimpf einem Herzschlag erlegen. Schrimpf begann seine künstlerische Laufbahn als Autodidakt und hat sich lange mühevoll und unter schwierigsten Verhältnissen durchs Leben gekämpft.

Ausbildung des künstlerischen Nachwuchses ausgeht. In letzter Zeit hat er im Auftrage des Reichsministers des Hoch- und Kunstwesens dekorative Wandmalereien geschaffen, die die deutsche Landschaft in ihrer Vielfalt zum Gegenstand haben.

Schlesisches Musikfest - neu gestaltet

Es wird nur „schlesisch“ sein

Vor 117 Jahren fand in Görlitz das erste schlesische Musikfest statt. Dabei wurde Haydns „Schöpfung“ erstmalig aufgeführt. Seitdem - von einigen Unterbrechungen abgesehen - wurden diese Musikfeste fast immer in Görlitz abgehalten.

Nunmehr ist dem schlesischen Musikfest eine neue Gestalt unter der Schirmherrschaft des Oberpräsidenten von Schlesien gegeben worden. Bisher konnte man die Musikfeste nur beinahe „schlesisch“ nennen; denn Dirigenten, Orchester und Solisten kamen aus dem Reich, lediglich schlesische Chöre waren ausserdem beteiligt.

Vor 117 Jahren fand in Görlitz das erste schlesische Musikfest statt. Dabei wurde Haydns „Schöpfung“ erstmalig aufgeführt. Seitdem - von einigen Unterbrechungen abgesehen - wurden diese Musikfeste fast immer in Görlitz abgehalten.

Hauptversammlung der Sudetendeutschen Partei

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. April.

In Karlsbad beginnt am Sonntag die Hauptversammlung der Sudetendeutschen Partei, der man in der Tschechoslowakei mit großer Spannung entgegenfieht. Man erwartet, daß Konrad Henlein in seinem Schlußreferat am Sonntag auf die innerpolitische Lage in der Tschechoslowakei eingehen und die Forderungen des gesamten Sudetendeutschen Volkes darlegen wird.

Ueber das angeklagte sogenannte Minderheitenstatut ist es in letzter Zeit merkwürdig still geworden. Es heißt neuerdings, daß sich die Freistellung verzögern werde, da über dieses Statut Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Prager Regierung bestehen sollen.

Die Grenze über die Augustusbrücke

In Prag ist man eben dabei, ein „Minderheitenstatut“ zu schaffen, in dem alle jene Gesetze und Verordnungen, die die Tschechoslowakei bisher „zum Schutze“ der nationalen Minderheiten erlassen hat, reaktifiziert werden sollen.

Es ist das Verdienst der Schrift von Osmin Poetschke, auf diese Zusammenhänge und auf die Auswirkungen des Staatsverteidigungsgesetzes eindringlich und an Hand zahlreicher Beispiele hinzuweisen.

Osmin Poetschke: „Das Staatsverteidigungsgesetz im Volkstumskampf der Tschechoslowakei“, Grenzlandverlag Krueger & Horn, Dresden.

Ueberblick über Beethovens sinfonische Schaffen

Die Dresdner Philharmonie veranstaltet im Mai und Juni d. J. unter Leitung von Paul van Kempen neun Konzerte, in denen ein Ueberblick über das gesamte sinfonische Schaffen Beethovens gegeben wird.

Festlicher Inhalt des Bachfestes

Das 25. Deutsche Bachfest, das in den Tagen vom 22. bis 28. April in Leipzig durchgeführt wird, wurde am Freitagabend mit alten Turmmusiken aus der Zeit des großen Thomaskantors vom Turm des Alten Rathauses feierlich eingeleitet.

Alle wir wollen... Blener Jung... Bürgerliche... viel Bloß... Der Ober... er ist... kleinen... und Han... bei einem... Hausgemein... Stad - He... aber se... schube, die... zu Hause... Zschentische... Und so... sicher in... geflossen... kann son... zur Wiener... mit ihnen... zur Wiener... freier... sich eine... Kinder... würden die... das fremde... Straßent... Auf Gr... jelt, über... der Dre... abgeseht... bänder... Reich, die... werden mi... in Dresden... 6000 G... die... der angubr... Durch... aber Fu... die betref... beabsichtig... heit kann... leuchtung... ausreichte... der zutweil... gestellt, so... vorderen... Sonst... bildete für... Bester wä... Das Un... armbinden... in Reben... adern, wo... wird... - Den... D r i g e n... - Unter... fesselt... B



Dresden und Umgebung

Alle wollen ihm etwas Liebes antun

Wir wollen das Haus nicht nennen und nicht den fröhlichen Wiener Jungen, dem die Segnungen dieser Hausgemeinschaft zugute kommen. Es steht groß und stattlich drüben an der Bürgerwiese, und der Junge ist aus Floridsdorf. — so viel bloß.

Der Gastgeber hat ein lauberes Stübchen bereitgestellt, er ist Hausmann, was in seinen Kräften liegt, tut er für den kleinen Gast. Er kauft ihm ein Brot, eine halbe Dose, Kefel und Bananen, weil er die so gern isst. Aber es will viel sein bei einem so armen Kleinen. Und sehr, schon meidet sich die Hausgemeinschaft mit ihrer Weltsteuer. Die Familien im ersten Stock — sie konnten diesmal keinen Feriengast unterbringen, aber sie hielten den schönen, geschneiderten Anzug, die Halbschuhe, die so fein sind, daß der kleine Wiener sie bestimmt erst zu Hause anziehen wird, die Mieterin drüben Oberhanden, Tischentwäcker.

Und so kam Gabe zu Gabe, bis zur Reisetasche. So kommt sicher in all den Dresdner Bächen, die noch durchlebt und genossen sein wollen, eine Fülle des Freundlichen hinzu. „Ich kann sonst nichts tun, aber ich hab' mir mal ein halbes Duzend zur Wiener Nahe...“ „Ich hab' einen Wagen. Ich fahr' mal mit ihnen nach Tharandt hinaus.“ Das Lichtspielhaus schenkt Freikarten für die Märchen — schließlich und endlich schließt sich eine ganze Stadt zur Hausgemeinschaft um die Wiener Kinder zusammen.

Nähme jedes Haus in Dresden ein Kind — alle die Häuser würden die Mühe kaum spüren, weil jeder, der darin wohnt, das fremde Kind ein wenig zu seinem eigenen machen würde.

Straßenlaternenpfähle erhalten „Armbinden“

Auf Grund der neuen Straßenverkehrsordnung werden jetzt, über das ganze Stadtgebiet verteilt, durch die Beamten der Dresdner rote „Armbinder“, die mit weißen Streifen abgesetzt sind, an den Laternenpfählen angebracht. Diese Bänder, man kann sie auch Manschetten nennen, bestehen aus Viech. Alle Laternen, die 24 Uhr die Beleuchtung einstellen, werden mit diesen auffallenden Armbinden versehen. Da es in Dresden von insgesamt 15.000 Lichtquellen etwa 7.000 bis 8.000 gibt, die ab Mitternacht verlöschen, erreicht auch die Zahl der anzubringenden Bänder die gleiche Höhe.

Durch diese Maßnahme werden die Kraftwagen- oder Fuhrwerksbesitzer usw. davon in Kenntnis gesetzt, daß die betreffende Lichtquelle, unter der sie vielleicht zu parken beabsichtigen, ab 24 Uhr stillgelegt ist. Bei Dunkelheit kann nämlich ein Fahrzeug auf der Straße ohne Beleuchtung nur stehen, wenn es von einer fremden Lichtquelle ausreichend beleuchtet wird. Wird also ein Kraftwagen trotz der roten Armbinde des Laternenpfahls vor diesem abgestellt, so ist der Wagenbesitzer verpflichtet ab 24 Uhr die vorderen Standlichter und die Schlusslichter einzuschalten. Sonst stände der Wagen ab Mitternacht unbeleuchtet, er bildete für alle Verkehrsteilnehmer eine Gefahr, und sein Besitzer wäre strafbar.

Das Umkleiden der Laternenpfähle mit den neuen Bänderarmbinden wird inspektionsweise durchgeführt, man wird sie in Nebenstraßen häufiger antreffen als auf Hauptverkehrsstraßen, wo ja die Beleuchtung nachts über aufrechterhalten wird.

— Den 26. Geburtstag feiert am 24. April Frau Hofe
— Unteroffizierswitwe, Friedrichs 16.
— Unteroffizierswitwe treffen sich am 12. Juni zur Wiedersehensfeier in Struppen.

Die österreichischen Flieger:

„Bei euch, da läßt sich's leben!“

Bevor es zu diesem erfreulichen Ausdruck kam aus dem Munde der Flieger aus Wiener Neustadt, verging noch einige Zeit. Als sich die zum Empfang eingefundenen Ehrengäste zurückgezogen, harrten der Flugzeugführer erst noch Pflichten. Es ist eben nicht nur, daß man fliegt und in der Luft seine toten Ränke seigt, die Maschinen verlangen natürlich auch ihre Wartung. So sind wir mit weit hinausgegangen auf das Rollfeld, wo die 27 Jagdflugzeuge aufgestellt waren. Neuer Betriebsstoff wurde geliefert, und in Gemeinschaft mit den Monteuren der Luftkriegsschule gingen die österreichischen Kameraden daran, die Motoren zu durchprüfen. Wir wollen vor allem etwas hören von den Erlebnissen, die sie auf diesem Deutschlandflug gehabt haben, denn seit Dienstag, den 12. April, sind sie mit ihren drei Jagdmaschinen unterwegs.



Die Kunstflüge der österreichischen Jagdflieger
Pfeilschnell streichen die silbernen Vögel wenige Meter über die Köpfe der Zuschauer hinweg

Das schönste Erlebnis

war selbstverständlich die gewaltige Parade der Großdeutschen Wehrmacht in Berlin am Geburtstag des Führers, der die österreichischen Flieger als Zuschauer betrauen konnten, noch dazu auf einem ganz bevorzugten Platz, nämlich gegenüber dem Heldengedenkmal „Unter den Linden“. Am nächsten Tage waren sie dabei, als am Fliegerhorst Döberitz das Denkmal für den größten Kampfflieger des Weltkrieges, Rittmeister von Richthofen, feierlich enthüllt wurde. Mit besonderem Nachdruck berichten sie davon, daß sie hier Generalfeldmarschall Göring wieder ganz nahe bei sich hatten, das zweite Mal in ihrem Leben; die erste Flüge, die den österreichischen Fliegern vom Großdeutschen Reich überhaupt überreicht wurde, übergab ihnen in Wiener Neustadt auch der Generalfeldmarschall selbst. Dann wollen wir hören, welche Gründe maßgebend waren, daß gerade diese drei Jagdmaschinen für diesen großen Deutschlandflug ausgewählt wurden. Aber da gibt es nicht viel zu erzählen, einfach deswegen, weil diese 27 Flieger

die einzige einsatzbereite Formation

des vergangenen Bundesstaates war. Und nun sind sie natürlich ungeniebt erkrant und beklagt, im Großdeutschen Reich überall einsatzbereite Kameraden und große Geschwader zu finden, denen sie seit dem 18. März endlich angehören. Übrigens sind diese drei Flugzeugstaffeln die gleichen, die am 18. März die gigantische Flugzeugparade in Wien anführten. Wir hören noch ganz deutlich den Jubel in den Ohren klingen, den diese in neun Dreierreihen stehenden Flugzeuge damals auslösten, und wie der Jubel, soweit er nicht vor Erstaunen überhaupt verstummte, unterlag unter dem Gedröhn der über das Wiener Rathaus herandrasenden unübersehbaren Geschwader der Luftwaffe des alten Reiches.

In einem der müsterrückigen Mannschafts-Spessetäle — die gesamte Luftkriegsschule Dresden ist ja bekanntlich ein einziges Schmelzofen — waren indessen die Tische festlich gedeckt worden, und die Dresdner Kameraden erwarteten hier die österreichischen Gäste, die inzwischen die Schule be-

stättigten, zum gemeinsamen Mittagsmahl. In kunterbunter Reihe setzten sie sich dann zu Tisch, wo nach einer appetitlich duftenden Suppe Kalbsbratenbraten mit jungem Gemüse und großen Beizen Kartoffeln aufgetragen wurde. Nach dem raschen Schwimmen der Kartoffelmenagen zu urteilen, muß das Fliegen einen ganz enormen Hunger mit sich bringen. Bei dieser fröhlichen Tafelrunde fiel nun auch der in der Ueberschrift wiedergegebene Ausdruck, den alle herzlich bekräftigten, und einer der Gäste führte hinzu: „Dolentlich gibt es ein miserables Weiser, damit wir möglichst lange in Dresden bleiben können!“

Was sie so hält bei uns, wollen wir wissen. Erstens stellen sie fest — mehrere zugleich —, daß sie zwar überall, wo sie auf ihrem Deutschlandflug landeten, herzlich empfangen und aufgenommen worden sind, nirgends aber so warm wie in Dresden. Mit Recht sehen sie es als eine große Ehre an, daß der Reichskatholik persönlich zu ihrem Empfang erschienen war. Zweitens hat man ihnen schon vor ihrem Abflug in Berlin gesagt, daß sie mit ihrem Flug nach Dresden eine einstufige schöne Stadt besuchen, in der es sich lohnt, lange zu verweilen.

Eben tritt eine Ordonna in den Spessetaal und meldet, daß die österreichischen Flieger am Nachmittag im Rathaus zu Gaste!

geladen sind. Mit großer Freude wird die Melbung kultiviert, und dann heißt es fertigmachen zur gemeinsamen Nacht zu den georteten Schenswürdigkeiten der Stadt. Zunächst wurden die Jagdflieger in die Festräume des Rathauses geführt, wo sie von Bürgermeister Dr. Kluge empfangen wurden. Er wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß wir immer wieder erfreut und ergriffen sind über jeden neuen Beweis unserer engen Zusammengehörigkeit und völkischen Geschlossenheit. Der Besuch der Vertreter



„Ich habe meinen Wagen kaum wiedererkannt!“

Als Familienvater und Kaufmann bin ich gewohnt, sehr genau zu rechnen. Ich dachte früher, Aral sei zu teuer. Eines Tages mußte ich Aral tanken. Ich war erstaunt, wieviel besser mein Wagen zog. Ich habe meinen Wagen kaum wiedererkannt. Was mich aber am meisten wunderte, war, daß ich mit 20 Litern Aral wesentlich mehr Kilometer herausholen konnte. Seit diesem Tage habe ich nur noch Aral getankt, und ich bin damit in jeder Beziehung „glänzend

gefahren!“ Um noch ein übriges zu tun, habe ich den Technischen B. V.-Dienst in Anspruch genommen. Jetzt fahre ich endgültig so wirtschaftlich, wie es überhaupt möglich ist.
(Hermann Bretz, Kaufmann, 4 St. Dresden, 27. 12. 27)

Wie erklärt sich dieses Wunder?
Herr Bretz hat richtig beobachtet: B. V.-Aral steigert nicht nur die Motorleistung, es ist auch wesentlich ergiebiger. In der „Allgem. Automobil-

Zeitung“ Nr. 9, Februar 1938, wird dazu folgendes gesagt:

„Wenn der Gemischtrieb für „anspruchsvollere“ Motoren eine Selbstverständlichkeit bedeutet, so ist sich der Besitzer eines an sich benzinfesten Motors nicht immer darüber im Klaren, ob das um 4 Pf. pro Liter teurere Gemisch für ihn nicht eine Verschwendung bedeutet. Er kann unbesorgt sein. Er braucht den Motor nur auf Gemisch einstellen zu lassen, um genau so billig zu fahren wie mit Benzin; denn der größere Energiegehalt führt ihm mit jedem Liter um die entsprechenden Kilometer weiter. Die größere Klopfstärkerheit (wesentlich bei hohen Belastungen) hat er als „Zugabe“, wozu auch eine größere Sicherheit des Gemisches gegen Dampfblasenbildung kommt.“



Ein Wagen wird beim B.V.-Einstelldienst geprüft

Besser fahren — und sparen!

• An den Benzol-Verband G. m. b. H., Bochum, Teilen Sie mir bitte Ort und Zeit mit, wann und wo ich meinen Wagen auf B. V.-Aral einregulieren lassen kann, und senden Sie mir kostenlos die Broschüre „Besser fahren und sparen“, Abt. Aral IV/63

Name: _____ Beruf: _____
Wohnort: _____ Straße: _____

Die Gans ersezt den Eherring

Hochzeit im Reich der Mitte / Erlebnisbericht von Margot Tzsch

Als einzige Europäerin bin ich zu einer chinesischen Hochzeit in der alten Kaiserstadt Peking geladen. Eine leere, reich geschmückte und mit rotem Tuch, der Glücksfarbe, ausgelegene Sänfte wandert zum Haus des Bräutigams, wo die Familie versammelt ist. Man legt noch letzte Hand an das bräutliche Festgewand, mit dem nun die Schwester des Bräutigams erscheint und die Sänfte betritt, neben sich und rundherum allerlei gute, ehbare Dinge.

Polanzenblätter sehen ein, und fort geht es mit der offenen Sänfte zum Haus der Braut. Die Schwester des Bräutigams verläßt die Sänfte. Die guten, ehbaren Dinge werden ins Haus getragen und sind für die Gäste der Braut bestimmt, die alle im Brauteternhaus bleiben. Später zieht der festliche Zug zum Bräutigamshaus. Die Braut muß die Schwelle zuerst mit dem linken Fuß überschreiten und sich zum Familienaltar begeben, wo die Seelentafeln der Ahnen des Bräutigams aufgestellt sind. Vor ihnen vollzieht sie den vorgeschriebenen Kotau und berührt dabei, noch immer tief verschleiert, neunmal mit der Stirn den Boden. Von neuem wird sie in die Sänfte gehoben. Der Bräutigam schießt drei Pfeile gegen den geschlossenen Sänftenvorhang ab, der sich leise, wie von unsichtbarer Hand, gehoben hat. Das Brautpaar schießt sich zum ersten Male. In den Gesichtern spiegelt sich kein Ausdruck, zuckt kein Muskel. Sie leben sich minutenlang bewegungslos an. Dann schreitet die Braut vor, behindert vom schweren Kopfpfand, den kostbaren, seidenbestickten Gewändern in bunten, prächtigen Farben, mit Blumen, Ranken und Mustern.

Das Gesicht ist gefalzt, gepudert, geschminkt. Die Augen gefenst, blickt die Braut nicht auf, als sie eine ältere Frau, die sie den ganzen Tag begleitet, bei der Hand nimmt und über den kleinen, roten Holzstapel führt, der auf der Erde steht. Es ist der An-Se-Sattel, unter den zwei Kessel gelegt wurden, um den Frieden im neuen Heim zu sichern, denn einem Wortspiel zufolge bedeuten An-Se-Sattel und Pin-An-Kopf Frieden.

Braut und Bräutigam werden nun in das schöne, saubere und neu hergerichtete Eßzimmer geleitet. Dieses Zimmer im Hause der Schwiegereltern bedeutet dem jungen Paar das eigene Haus, manchmal für lange Jahre, bis des Sohnes Verdienst ein eigenes Heim gestattet.

Die Braut erhält den ersten Bissen

An der Schwelle des ehelichen Zimmers wird das junge Paar von seiner Mutter und dem Heiratvermittler begrüßt. Man nimmt auf dem Brautbett oder auf der Erde, doch nicht am Tisch auf den hochbeinigen Stühlen Platz, um den gemeinsamen Brauttrank zu nehmen und die eigentliche Eheschließungszeremonie zu vollziehen. Langsam, in feierlicher Weise, die Arme gekreuzt, reicht der Heiratvermittler dem Brauttrank aus zwei mit einem roten Seidenfaden lose verbundenen Bechern, die mit Wein gefüllt sind. Aus beiden Schalen, die symbolisch Mann und Frau bedeuten, wird Wein getrunken. Inzwischen, geschadetes Fleisch in dreieckig geformtem Teig über einem Sieb gedämpft, wird nun dem jungen Paar gereicht. Zwischen den Eßtischen stierlich gehalten, muß die Braut zuerst abbeißen, der Bräutigam erhält den Rest.

Feierlich erhebt sich nun der junge Ehemann, um hinauszuweichen. Die anderen folgen. Nur die Braut bleibt zurück. Verwandte sind ihr beim Ablegen der Kleider behilflich. Sie wird gewaschen, mit feinen Seidenen eingerieben, von neuem gepudert, geschminkt, gefleddert und mit Juwelen und Goldzierat behangen, niemals mit Silber, das Trauer bedeutet. Dann geht die Braut ins Eßgemach zurück und nimmt auf dem Ehebett Platz. Am Kopfende hängen drei lange Streifen rotes Papier herab, auf denen man liest, daß hier Glück und Segen waltet und dem Paar hundert Söhne und tausend Enkel zuteil werden mögen. Draußen in den Höfen, in dem kunstvoll hergerichteten Heim, dem „Pong“, ist das Hochzeitsmahl gerichtet. Die Säulen an schwarzen Ebenholzstößen sind reich geschmückt, geradlinigen Stühlen und haben Schalen und Schälchen vor uns. Auf der Mitte des Tisches tauchen immer wieder neue große Schälchen mit dampfenden Speisen auf, aus denen jeder nach Belieben das Seinige herausöffeln kann. Da ist Fischlinsen; die berühmten Faulinger Ente, so zart, daß man sie bei Tisch mit den Stäbchen auseinanderreißen kann; Reis, weiß und körnig gekocht, und was der Dinge mehr sind.

Und wenn der Abend kommt und sich der junge Ehemann von den Gästen zurückzieht und das eheliche Zimmer aufsucht, werden dem jungen Paar von den nächsten Verwandten Rubeln gereicht, Rubeln, die langes Leben bedeuten. In den Höfen, im Zelt aber feiern, trinken die Freunde und spielen Mahjong bis zum frühen Morgen. Drei Tage dauert das Fest. Braut und Bräutigam dürfen zwei Tage nicht sprechen. Erst am dritten wird das Schweigen gebrochen, worauf die junge Frau einen kurzen Besuch bei den Eltern machen darf.

Verlobung ohne Verlobte

Die meisten Ehen werden auch heute noch durch den Vermittler geschlossen. Es gibt berufsmäßige und Wahlvermittler.

Den zeremoniellen Heiratsaustausch zwischen den Familien und das Geschäftliche übernehmen Vermittler und Familie. Nach der Zustimmung dauert das Mandatorieren oft noch monatelang. Meist wissen die Brautleute nichts davon, alles geschieht heimlich, denn das junge Paar darf sich erst am Hochzeitstag sehen. Der Vater benachrichtigt den Vater des Mädchens. Sie überlassen sich die roten Schriftstücke, und ein Freund bringt den Eltern des Mädchens ein Herz und zwei Günte als Sinnbild ehelicher Treue, Verlobungs- oder Eherringe als Symbol der Gemeinschaft kennt man in China nicht — ein paar schmetternde Günter bilden dafür einen schmackhaften Ersatz. Die neuen Frauen Chinas süßen sich nach der Ehe viel schwerer in das alte Familienleben ein. Die Schwiegereltern gehen nach der Heirat in die Familie des Mannes über. Die junge Frau muß sich dem Willen der Schwiegereltern unterordnen. Westliche Gewohnheit und alte Tradition stoßen aufeinander. Die Chinesin ist aber seit Generationen eine gute Wirtin und Mutter. Sie ist nicht Skavin und Duldlerin, was es nie, sondern ersieht selbständig ihre Kinder und nimmt sich im Hause ihre Rechte, so gehoramt sie ihrem Manne gegenüber auch tun mag.

Über die Hälfte der französischen Weinerte vernichtet? Katastrophale Auswirkungen der Nachtfröste

Paris, 22. April. Der scharfe Kälteeinbruch der letzten Tage mit seinen hohen Nachtfrosttemperaturen hat in den französischen Weinbaugebieten katastrophale Schäden hervorgerufen. Der Schaden in den Weinbaugebieten Frankreichs wird auf etwa eine Milliarde Franken beziffert. Man befürchtet, daß die Weinerte dieses Jahres um nicht weniger als 600 Millionen Liter unter dem Normalertrag bleiben wird. Besonders in Südfrankreich hat der Wein sehr stark unter dem Frost gelitten. Durch die warmen Märztagen hatten sich die Weinstöcke sehr günstig entwickelt und allenfalls rechnen man schon mit einem Rekordjahr. Um so größer ist nun die Enttäuschung der Weinbauern, die die Feststellung machen müssen, daß etwa die Hälfte ihrer Ernte vernichtet ist. Im nördlichen Frankreich, besonders an der belgischen Grenze, ist ein großer Teil der Obstbäume durch die Nachtfröste zerstört worden.

Schneestürme im Taunus und im Westerwald

Frankfurt a. M., 22. April. Im Taunus und im Westerwald setzten in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag und am Donnerstagsvormittag schwere Schneestürme ein. Es bildeten sich hohe Schneewehen, die den Verkehr erschwert und stellenweise fast behinderten. Mit einer Stärke von fünf bis sechs Sekundenmetern legte der Schneesturm durch die Täler und über die Höhen. In den hohen Schneewehen blieben zahlreiche Kraftwagen stecken. Ein Verkehrsrückstau auf der Straße vom Feldberg zum Roten Kreuz ab und überging sich.

Echelbisch auf der Diele

Lüneburg, 22. April. In Böhme wurde ein prächtiges Naturstegspiel beobachtet. Ein großer Fisch, der sich verirrt hatte, durchlief die Fischmarx, ließ am Bahndamm entlang nach dem Bahnhofsüberquerer die Straße und geriet in den Böhmer Park. Bei sprang dann in den Fluß und ließ sich abwärts treiben. Bei der Mühle entstieg er dem nassen Element, lief an verschleuderten Häusern vorbei und landete schließlich auf der Diele eines Stilmachers. Durch kräftiges Kopfschütteln gab er zu verstehen, daß er sich nun ganz in der Richtung gerichtet hätte. Er machte wieder kehrt, durchlief den Garten, sprang durch die Weiden, durchschwamm erneut den Fluß und verschwand dann in den Waldungen der Lüneburger Heide.

Aus eins wird zwei / Dänemarks Eiskub hat einen Gefährten

Das die Liebe oft seltsame Wege geht, ist keine neue Botschaft. Sonst wären unsere Schriftsteller längst arbeitslos und das Leben mit 30 Jahren bereits uninteressant. Daß die Liebe eines ganzen Volkes aber einem einzigen Tier geht, das fast zum Nationalhelden aufgerückt ist — das darf Dänemark als Besonderheit für sich in Anspruch nehmen. Und es vergehen keine vierzig Tage, in denen dieses Tier, die vielgerühmte einjähige däniische Eiskub, nicht die Dessenlichkeit in Spannung verleiht. War kürzlich noch über sie das Todesurteil gesprochen, weil sie einen ganzen Eismann verschluckt hatte, so ist sie indessen von den Dänen, die nicht lang böse sein können, schnell wieder begnadigt worden.

Mit dreifachem Genickbruch zu Fuß ins Krankenhaus

Londen, im April. Ich habe mir den Hals verletzt und möchte ein bißchen ausruhen, sagt der Mann, der sich bei der Kaufmännischen des Krankenhauses von Heppel meldete. Ein Arbeitskamerad, der ihn begleitet hatte, berichtete, daß der Verletzte bei Reparaturarbeiten von einem Gerüst gefallen sei und daß er fast zwei Kilometer zu Fuß bis zum Krankenhaus gegangen sei.

Die Schwester, die sofort gesehen hatte, daß der Verunglückte den Kopf nicht mehr aufrichten konnte, vermutete einen Genickbruch. Nachdem sie den Verletzten vorsichtig auf eine Bahre gebettet hatte, benachrichtigte sie den dienstenden Arzt. Die lokale angeforderte Untersuchung ergab, daß der Verletzte einen dreifachen Genickbruch sowie den Bruch eines Schulterblattes bei seinem Sturz davongetragen hatte. Es mutete wie ein Wunder an, daß der Verunglückte überhaupt am Leben geblieben war, geschweige denn ungeschädigt den möglichen Weg von fast zwei Kilometer zurücklegen konnte.

Nach ärztlicher Erfahrung führt ein Genickbruch in 90 von 100 Fällen unmittelbar zum Tode. Die geringste Bewegung schon kann diesen zur Folge haben. Der Verunglückte hat keine Rettung nur einem Wunder zu verdanken. Mit einer geradezu unbegreiflich anmutenden Energie hat er den Kopf während des Ruckschlages unbeweglich gehalten.

Jetzt sind Hals und Schulter in Gips gefügt. Die Kräfte haben ihm klar gemacht, daß trotz des Glücks, das er hatte, während der nächsten sechs Wochen die geringste Bewegung doch noch für ihn lebensgefährlich werden kann. Erst wenn er diese Frist überstanden hat, darf er damit rechnen, wieder gesund zu werden.

Beim Schneesturm vom Bliß erschlagen. Während in der Gegend von Mehlauken (Ostpreußen) ein schwerer Schneesturm tobte, ging gleichzeitig ein heftiges Gemitter nieder, das auch ein Menschenleben gefordert hat. Der etwa 25 Jahre alte Sohn des Bürgermeisters Goldapp aus Schaargallen, der mit seinem Fahrrad unterwegs war, wurde vom Bliß getroffen, stürzte vom Rade und war auf der Stelle tot.

Rinderinfluensa in Belgien bis Ostland. Am Ostermontag landete in Ostland bei Medina ein von einem Berliner Räder losgelassener Luftballon. Der Führer des Ballons, ein Bauer, bemerkte daran einen kleinen Zettel mit einer Inschrift in deutscher Sprache. Er ließ zur nächsten Poststation, um seinen Fund anzuseigen. Dort wurde der Inhalt des Zettels überlegt und es stellte sich heraus, daß es sich um die Ostergrüße eines kleinen Berliner Mädchens namens Irene Bod aus Rastorf handelte.

Geleitstrengebildes Barsthan. Der zweite Osterfesttag gilt in Polen als der traditionelle Hochzeitsstag. Was „unter dem Tannenbaum“ versprochen wurde, wird an ihm erfüllt. Lieber das Ausmaß der Eheverbindungen gibt das Register Einblick. Während es im vergangenen Jahre nur 212 Paare waren, die den Bund fürs Leben schlossen, konnte Warschau während des letzten Osterfestes mit 600 Eheschließungen aufwarten, einer bisher in Warschau noch nicht festgestellten Rekordziffer.

Jugoslawischer Dampfer rettet italienische Matrosen. Der in Split (Spalato) heimelante jugoslawische Dampfer „Wid“ rettete acht italienische Matrosen aus Genoa.

Dank in einem Zerkelager

Frankfurt, 22. April. Tabakarbeiterinnen in einem Lagerhaus von Smerna bereiteten sich auf einem Spiritusbecker ihr Mittagessen an der Arbeitstafel. Durch Unvorsichtigkeit brach Feuer aus, das einen Zerkelbrand ergriff. Die Arbeiterinnen wollten das Feuer mit Säcken erlöschen, doch gerieten auch die Säcke in Brand. Darauf entstand eine Panik, die sich mit Windeseile auf die 300 Arbeiter und Arbeiterinnen des Lagerhauses verbreitete. Mit lobendem Geschrei drängten sich alle zu den Ausgängen und stützten über Treppen ins Freie. 20 Frauen wurden im Gedränge verletzt, vier unter ihnen schwer, mehr als 50 Frauen wurden belohnungslos vor Angst weggetragen. Eine schwangere Arbeiterin erlitt eine Frühgeburt. Der Brand aber, um den sich niemand mehr kümmerte, sank in sich zusammen, so daß das Schlimmste wie durch ein Wunder vermieden wurde.



Nach der Uraufführung des Olympiasfilms begrüßte der Führer auf einem Empfang im Propagandaministerium die deutschen Olympiasieger einschließlich der Deutschermeister. Der Führer im Gespräch mit den Wiener Geschwister Pausen, die im Eiskunstlauf mehrfach erfolgreich hervorgetreten sind.

Aufn. Presse-Kottmann

Sonnabend Vordr
Was für Ru
Der beuf
15 Jahre, da
vollständ
in dieser P
schen Reld
kraft und
1923 war
watt Ant
1924 wurde
Zentral mit
1927
Kilowatt im
len de el i
getragen ha
75 000 Stun
seit 1924 w
1933 und au
Der sch
Ru und fu n
Strukturwan
darf er
auf 1% des
Das Inter
rat zu. Seit
dem Rehe
gerät) mit
schon du n a
überwiegt d
1933/34 bis
ger (rund 4
etwa 27 %) von
1931/32
auf 1,46 Mrd
1,35 Mrd. G
Inland wir
geschätzt.
Der ver b
mitt heute
tp in eine
1924 noch
schmitts p
ger (Sch
bis nach der
1933 von 25
sich die P
300,15 Mrd,
auf 187,85
der Einkref
bert geblie
ten von 100
durchschnit
Rhein-M
An der W
eigenem
mang blieb
verschieden
schaffungen
sch den
sich die Kurz
beilich, w
nach beiden
Verzins
Bankfakt
Deutsche
Reichsbank
137,87, Mann
116,6, Me
112,75, D
Krupps-R
105,5, Hamb
Erdöl 141, P
Oester. N
Gewärfel 10
125,75, Ver.
Jüge 131,12,
London.
Deutsche
Berlin 12,2
Amsterda
Smeita 21,
10,10,375,
Wadapakt 20,
rien 687,
Kiben 560,0
land 25,29,
Wires, Am
sancro, eff
07,80, R
London 1,8
fang 1,2,83,
lien 125, R
* Reser
Deutsche
Golland 55,
820,38, S
27,07,50, R
501,87.
* Reser
Luzit 14,
55,55,50, Pa
Schmeis 22,35
Bogen 22,35
09,47, Kuen
26,27, H
don, 80, T
wefel 489,
rel 74, W
fiel 220, S
* Prag, 2
11,58 Lichte
F
Wie n
i. a Dre
teijabr-Be
mit einer
fort. Der
erte Teil
Koberlid
solite r
durch den
gemeinend
Aus dem
deutschen
ausgemä
Produktion

Zwangssyndikat für die Wollwirtschaft

Das größte Syndikat der Tschschowakow... Das tschschowakowische Handelsministerium hat den Verein Tschschowakowische Wollkonvention...

Hochschule des Schneiderhandwerks

Eröffnung der Reichsschule in Weimar... Am Dienstag, dem 20. April, wird in Weimar die Reichsschule des Herrenschneiderhandwerks...

Hauptversammlungskalender

- der Woche vom 23. April bis 30. April... Montag, den 23. April... Dienstag, den 24. April... Mittwoch, den 27. April... Donnerstag, den 28. April... Freitag, den 29. April... Sonnabend, den 30. April

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Geschäftsabrechnung bei der Sächsischen Landwirtschaftsbank... Bei der Sächsischen Landwirtschaftsbank AG, Dresden, hat der Geschäftsausschuss im Berichtsjahr...

Vergleich Auto-Union-Radmaschinen... Wie der DFD erzählt, sind die zwischen Herrn J. S. Maschussen und der Auto-Union AG...

Gesellschaft für Textil- und Kautschuk... Nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,57 (0,49) Mill. RM...

Deutsche Gublerwerke AG, Nohleben bei Nohlsan... Die mit 4 Mill. RM Kapital arbeitende Deutsche Gublerwerke AG...

Bergwerksgesellschaft Dahlwitz, Gellertkirchen-Steinbrüche... Nach Auffüllung von Rüdlingen in Höhe von insgesamt 0,737 Mill. RM...

Die Verwaltung wird der Hauptversammlung... Die Verwaltung wird der Hauptversammlung vorzulegen, einen Gewinnanteil von 12 %...

Gesellschaft der Mannesmann-Stahlwerke... In Frankfurt a. M. wurde mit einem Stammkapital von 800 000 RM die Frankfurter Eisenhandels AG...

Braunfelsener und Bräuninger Hobberrade... Die der Gesellschaft gestellten Aufgaben sind, wie es im Jahresbericht...

„Keramag“, Keramische Werke AG, Bonn... In der Bilanzierung wurde beschlossen, die Verteilung einer Dividende von 8 %...

Der Aufsichtsrat wird sich demnach mit dem... Der Aufsichtsrat wird sich demnach mit dem Rechnungsausschuss für 1937 befassen...

Versicherungswesen

Wolfsberg Lebensversicherungsanstalt a. G... Der Aufsichtsrat wird sich demnach mit dem Rechnungsausschuss für 1937 befassen...

Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungsgesellschaft... Die Hauptversammlung genehmigte die Abrechnung für das Geschäftsjahr 1937...

Die Hauptversammlung genehmigte die Abrechnung... Die Hauptversammlung genehmigte die Abrechnung für das Geschäftsjahr 1937...

Von den Warenmärkten

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 22. April... Weizen, Weizenbrotbelpreise 306 (306), Weizenpreis 5 198 (198)...

Amerikanische Warenmärkte... Kaffee, Rio Nr. 7 loco 4,75, Rio per Juli 4,90, Rio per September 4,95...

Metalle, Kupfer loco Lateinamerika 10,12,50, Kupfer Elektrolyt loco 10,00, Kupfer Cath. Metallurgische 9,52,50...

Große

Rachden d... Berlin, keine... sein großer... bal, teil d... vorzuzuz... in d... für sich... Dresden zu... große... Reben d... Dresden w... müßte sich... müßte sich... müßte sich...

Polen

Polen für... Auf der... freilich d... mit zwei... wurden.

Motorrad

Das Inge... programm... auf der... motor... gruppe... Eisen... würde...

Wehrma

Km. Donn... an den... anfrucht... lager bei... nehmen... schätz... nach die... mögen die... führten über... von den... des Teu... mochte w... durchgeh... der Bewer... rüber mit... nächst g... Gelände... durch na... verzeite... fünf Re... um nicht... sich w... vor allem... in d... Reichs... die Motor... mühen, um... tungen... Hauptqu... dem In... die die... gebende... Trüb d... berichte...

